

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin, 1949

Sprechchor: Arbeiten und nicht verzweifeln

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95054](#)

uns wird ihr Pelz von Jahr zu Jahr schäbiger. Manchmal kommt ein Herr von der Regierung und meint, er kann sie ausrotten, ist aber alles umsonst. Sind Wühlteufel; jeden morschen Fleck finden sie gleich und nagen und nagen und nagen bis in das Fundament hinein. Wenn das noch lang so dauert, geht das ganze schöne Wasserschloß in Trümmer.“ Ich meinte, so arg müßte es denn doch nicht werden; aber er hat wohl von den Erwachsenen manches gehört, worüber nun sein Köpfchen brütet. Alle Kinder freuen sich an letzten Dingen; schwelgten wir als Knaben doch auch in Szenen des Jüngsten Gerichts und beneideten die Spätgeborenen, die es noch erleben würden, daß Mond und Sterne vom Himmel fielen und Bäche und Flüsse zu brennen begännen. Der Untergang des großen Werkes ist nun einmal sein apokalyptischer Traum geworden, und wollte man sich seine düstere Vorhersage in das eigene Deutsch übersetzen, so müßte sie lauten: Das Wasser beherrschend wird es dem Wasser verfallen. So kindlich sein Geplauder klang, es nötigte doch, an die Vergänglichkeit auch einer so unzerstörbar scheinenden Anlage zu denken; aber da trat einem auch gleich ihre ganze strenge Großartigkeit vor das Auge, die nur den altrömischen Wasserleitungen der Campagna vergleichbar ist.

Ich sah zurück, da stand es als Zauberschloß glanzverströmend in der Nachtschwärze. Die hohen Fenster der Turbinenhalle sandten weithin weiße Strahlen; aus den äußeren Lampen aber wie aus Brausen sprühte abwärts rötlich mildes Licht. Ein weißes Lastschiff, grau befrachtet, mit gelber und blauer Laterne, rauschte daher, von seinem Spiegelbild getragen, und erinnerte, wie sich die Leistungen der kühnen Werkburg ergänzen. Um den Verkehr der Schiffe zu steigern, hat man den Strom gestaut; das andere, die Erweckung der elektrischen Kraft aus dem nie nachlassenden Andrang der Gewässer, geschieht nur nebenher; aber gerade dies ist unvergeßlich. Ob wir je verstehen werden, warum eine nahe blühende Uferwelt versinken muß, damit irgendwo in ferner Nacht Lichter brennen, diese Frage soll uns heute nicht bekümmern. Doch in mancher Lebensstunde mag es heilsam sein, die Halle zu besuchen, wo ein übermenschlicher Gehorsam Urgewalten bändigt, oder den lautlosen Raum zu durchwandern, wo es nur tödliche Berührungen gibt.

Hans Carossa

Sprechchor

1. Arbeit ist Leben, Leben ist Arbeit. Ein Leben ohne Arbeit ist wie der Töpfer ohne Scheibe. Ein Mann, der arbeiten will und keine Arbeit hat, ist der traurigste Anblick unter der Sonne; denn der Zweck des Lebens ist die Tat!
2. Unser Leben freilich ist kein Maientanz, kein müßiger Spaziergang durch duftige Orangenhaine oder grüne, blumige Wiesen, kein

üppiges Schlaraffenland, wo in den Bächen Wein fließt und die Eäume voller Würste und Braten hängen; das Paradies auf Erden ist nur ein Traum, ein unmöglicher Traum.

Des Menschen Erbteil ist die Arbeit. Und Arbeit ist Anstrengung, kostet Schweiß, fordert Leiden, ist eine ernste Pilgerfahrt durch glühende Sandwüsten, durch Regionen von Schnee und Eis. Unsere Sendung ist auf Erden: Arbeiten und nicht verzweifeln!

3. Mit Freuden trage die Leiden, freudig tue dein Werk; was deine Hand zu tun findet, tue mit fröhlichem Herzen. Hinter dir liegen fünf Jahrtausende menschlicher Anstrengung, vor dir liegt die grenzenlose Zeit mit ihren noch ungelösten Aufgaben; sie zu erfüllen sind wir berufen; wir wollen entdecken, bessern, aufbauen; dann weicht aller Kleinmut, und Freude am Schaffen beseelt jede Arbeit:

Mir ward ein Erbteil herrlich schön und weit,
die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit.

4. Das Kennen der Dinge und das Wissen um sie tut's allein nicht; das Anpacken der Dinge weckt die schlafende Kraft, ergreift und formt den ganzen tätigen, handelnden, wagenden, dulden Menschen; das Kennen muß wieder eins sein mit dem Können! Deshalb ehre ich den sich mühenden Arbeiter, der mit seinen Werkzeugen mühsam die Erde besiegt; ehrwürdig ist mir die harte, rauhe, ausgearbeitete Hand, worin auch königliche Majestät liegt, denn wer seine Arbeit beherrscht, ist ein geborener König. Und einen zweiten Mann ehre ich, den, der nicht für das tägliche Brot, sondern für das Brot des Lebens arbeitet, damit es Licht, Freiheit und Unsterblichkeit habe. Diese zwei in allen ihren Graden und Abstufungen ehren wir unter den Menschen. Alles andere ist Staub und Spreu, die der Wind wehen kann, wohin er will.

5. Der Wille zwingt das Ziel jeder Arbeit herbei; aber nur dann, wenn du Schritt um Schritt dem Ziel dich näherrst. Begrenze das Bild deiner Taten; es ist dir nicht gegeben, zehn Dinge auf einmal zu tun; fang' bei dem nächsten, fang' bei dir selber an. Von allen Dingen, die getan werden können, tue das erste, dann wird das zweite schon klarer und tunlicher werden, das dritte, das hundertste, das tausendste anzufangen dir möglich sein.

6. So gehe ein jeder von uns freudig und besonnen seiner Arbeit nach, ohne sie zu werten nach Einfluß und Nutzen. Die Frucht reift am besten in der Stille. Ihr auf dem Feld und im Garten, ihr in der Werkstatt an Hobel und Esse, ihr mit den Lettern und Farben, ihr Männer der Axt und ihr Freunde der Bücher und Künste, was ist unsere, was ist eure Pflicht? Die Forderung des Tages!

Obiger Sprechchor ist nach dem Buch des Engländer Thomas Carlyle „Arbeiten und nicht verzweifeln“ in der Gemeinschaft einer Schulklasse entstanden.

Vielleicht kann er zum Sprechchor des 9. Schuljahres werden. Noch besser wäre es, wenn recht viele Klassen eigene Sprechchöre schüfen und diese zum Wettbewerb für die nächste Auflage unseres Lesebuchs einschickten.